

sprungs, doch nur einen allerdings frühen Zeugen bairischer Besiedlung.

Es sei noch auf den durch Schwoich fließenden Bach hingewiesen, der bei P. Anich als „Woner“-Bach verzeichnet ist. Diese Benennung tritt nur ein einziges Mal auf und ist bei der Bevölkerung nicht mehr erfragbar. Der Name ist schwer zu erklären, dürfte jedenfalls nicht vordeutsch sein.

Bezüglich einiger Fraktionsnamen ist HR. Dr. Bachmann der Meinung, daß sie jüngeren Ursprungs sind. Die Namen „Osterndorf“ und „Sonnendorf“ haben eine volksetymologische Umdeutung erfahren und bezeichnen die Himmelsrichtung Osten und Süden, wobei der Bezugspunkt die alte Kirche von Schwoich-Moosham ist. In der Bevölkerung noch lebhaft verankert ist die Ortsbezeichnung „Letten“ statt „Osterndorf“. Auch die Anichkarte führt diese Namen. Aber auch diese Fraktionsbezeichnung ist jüngeren Ursprungs, und in alten Urkunden, soweit sie dem Chronisten bekannt sind, überwiegt weitgehend der Name „Osterndorf“.

Ein vorgeschichtlicher Fund

Entnommen den „Tiroler Heimatblättern“, 11. Jahrgang, Heft 5/6 des Jahres 1933, Seite 201:

Prof. R. Sinwel schreibt:

Noch in der Vorkriegszeit des Ersten Weltkriegs wurde auf dem Grunde des Dafinger-Bauern beim Ausheben eines Grabens im Moorboden zwischen wirt durcheinander liegenden Baumstämmen ein *Bronzemesser* gefunden. Der alte Bauer pflegte das Messer, das ihm wegen seiner goldgelben Farbe und wegen seiner Eigenschaft, nicht zu rosten, besonders gefiel, immer in der Tasche bei sich zu tragen und sich seiner beim Käseschneiden zu bedienen.

Bei einer solchen Gelegenheit wurde ich darauf aufmerksam und bettelte es ihm ab, um es dem Museum Ferdinandeum in Innsbruck zu schenken, wo es sich noch befindet.



Landesmuseum Ferdinandeum, Inv.-Nr. 2377

Auf der Schwoicher Höhe gefundenes Bronzemesser; von Prof. Rudolf Sinwel entdeckt und sichergestellt.

Nach dem Urteil des Hofrates von Wieser hat es das typische Aussehen von Bronzegegenständen, die im Moor gefunden werden: ohne Patina und von gelber Farbe. Es weist die für die mittlere Bronzezeit charakteristische Form und Technik auf. Bei 12½ Zentimeter Länge hat es in der Mitte eine größere Breite von 23 mm, während das unterste Viertel nur 12 Millimeter breit ist und in einer 7 mm breiten und 25 mm langen muldenartigen Vertiefung von zwei runden Ösen durchbrochen ist, die offenbar zur Befestigung eines Handgriffes dienten. Parallel zum krummen Rücken der Klinge läuft auf der einen Seite eine kräftig ausgeprägte, auf der anderen Seite eine nur schwach angedeutete Rinne. Haarrisse sind an verschiedenen Stellen der Oberfläche wahrnehmbar. Da die Fundstelle sich in der Nähe zweier Hügel mit den verdächtigen Namen „Hundsühel“ und „Bollühel“ und des Weilers Waldschenau (nach P. Anich: Walchenawe) liegt, so ist an der vorgeschichtlichen Besiedlung dieser dem Pölfen vorgelagerten Mittelgebirgsterrasse kaum zu zweifeln.

Auch Baumeister Kofler vom Angerberg (dies ein Eigenvermerk!) hegt die feste Meinung, daß auf der Schwoicher Höhe, lange vor der bajuwarischen Landnahme, eine Siedlertätigkeit vorhanden war. Er habe Tongefäßbruchstücke gefunden, Fragmente, ohne Verzierung oder andere markante Gliederung, die er dem Museum Ferdinandeum zugestellt habe. Man hat auch bei Grabungen im Raum Bollbichl-Luech Tonscherben gefunden, den Fund aber nicht gemeldet, um das Bauvorhaben nicht zu verschleppen.

Unser Hausberg: der Pölfen

Auffallend ist die uneinheitliche Schreibweise. Man liest und schreibt „der Pölfen“ oder „der Pölven“, und die ältere Schreibart lautet „der Bölfen“.

Bekanntlich liegt an der Söllandler Lehne des Kleinen Bölfen das Gut „*Bölfenau*“. Peter Anichs Karte von Tirol, welche den „Groß Bölf“ und den „Klein Bölf“ nennt, weiß von dem Hof „auf Bölfen“ und bringt ebenfalls den Berg als ursprünglichen Namensträger.

In der Güteraufzählung des Meraner Amtes (Officium meranensium) von 1280 erscheint dieser Hof als „*Pelichawe*“. Das Wasserhuhn, das schwarze Geflügel mit dem weißen Bläß, hieß mittelhochdeutsch „belche“, somit wären wir auf einer Stätte, woselbst Wasserhühner sich aufzuhalten liebten. Freilich, heu-